

VISUAL OTHERING. 1100–1200. EINLEITUNG

Ein bärtiger hochgewachsener Christus thront im Zentrum, zu seiner Rechten stehen Herrscher und Heilige, fromme Frauen und Männer, ordentlich nebeneinander aufgereiht. Die Frauen sind durch die Länge ihrer Gewänder und die Schleier erkennbar. Zur Linken des Himmelsfürsten geht es lebhafter zu. Hier treiben fratzengesichtige Dämonen ihr Unwesen. Zwischen diesen agilen Kreaturen, halb Mensch halb Tier, ganz nahe beim thronenden Höllenfürsten ist die einzige Figur am gesamten Portal zu sehen, die mittels körperlicher Attribute als *Frau* bezeichnet ist. Sie trägt das Haar offen und präsentiert frontal ihre entblößte Brust.

Es ist die weibliche Verführerin. Es sind die Körper, die Gesten und die Positionierung der Figuren am Bogenfeld der Abteikirche von Conques (Aveyron), die zu erkennen geben, welche Figur zur *Christianitas* gehört und welche nicht. Damit führt das im frühen 12. Jahrhundert entstandene Portal einen zentralen Aspekt der damaligen Visualisierung des christlichen ‚Eigenen‘ und seines ‚Anderen‘ eindrücklich vor Augen. Die Grenzziehungen verlaufen an/in den Körpern. Die bildhauerischen Arbeiten zeigen die Welt aus der Perspektive des frommen, heterosexuellen, christlichen Mannes. Alle anderen kommen als ‚Andere‘ zur Sichtbarkeit, als Funktion innerhalb der Konstituierung dieses Subjektes oder in Bezug auf dieses Subjekt. Und hierbei ist *doing gender* ebenso ein Aspekt des *Othering* wie ethnische Differenzierung.

— Mit *Visual Othering. 1100–1200* thematisiert *FKW* die Produktion des/der Anderen in der europäischen Kunst des Hochmittelalters. Diese erste Ausgabe des *Open-Access-Formats* von *FKW* im Internet spannt in mehrfachem Sinne einen weiten Bogen: Nicht nur, sie den Schritt der Redaktion nach vorn in ein neues Medium mit dem Blick weit zurück in die Vergangenheit verbindet – es ist auch, nach mehr als 15 Jahren, das erste Themenheft von *FKW*, das sich dem Mittelalter widmet. Ein langer Zeitraum – und dennoch, die 1997 von Susan Marti und Daniela Mondini in der



Weltgerichtstympanon der Abteikirche von Conques (Anfang 12. Jahrhundert)

Einleitung von *FKW* 24 getroffene Feststellung ist nach wie vor aktuell: Das Mittelalter, speziell das Hochmittelalter, ist in der kunstgeschichtlichen Geschlechterforschung im deutsch-sprachigen Raum unterrepräsentiert.¹⁾ Die Herausgeberinnen des *Mittelalter*-Heftes von 1997 versammelten vielfältige und durchaus auch widerstreitende Beiträge zu unterschiedlichen Annäherungsweisen und Themenstellungen. Sie konstatierten eine Verschiebung in den Forschungsfragen von der Suche nach Künstlerinnen hin zu visuellen Repräsentationsformen von Weiblichkeit und Männlichkeit und zur Rolle von Frauen als Auftraggeberinnen.

Das Konzept der aktuellen Ausgabe trägt einer weiteren Themenverschiebung in der kunstwissenschaftlichen Geschlechterforschung Rechnung. In Anknüpfung an *FKW* 45 „*Indem es sich weigert, eine feste Form anzunehmen*“. *Kunst, Sichtbarkeit, Queer Theory* (Brandes/Adorf 2008: 5) spricht es sich für eine Ausweitung des „Projekts der Entnaturalisierung auch auf anderen Identifikationslinien als Sex und Geschlecht“ aus, nämlich auf ihre Überkreuzungen „mit Mustern der Rassierung und Ethnisierung“ (Jagose 2001: 128). Ziel ist dabei die Dekonstruktion des Hegemonialen durch die Frage nach dem Ausgeschlossenen und nach der Art des Ausschlusses und nach den Möglichkeiten einer Sichtbarkeit nicht-hegemonialer Gruppen. Durch die Verwendung der Progressiv-Form *Othering* (im Gegensatz zu *Otherness*/Alterität) rückt *FKW* 54 den Akt der Hervorbringung des/der Anderen in den Fokus.

Die historische Forschung, der Blick zurück, bietet die Chance, sowohl unbekannte Mechanismen eines *Othering* kennenzulernen als auch sich der Geschichte und des Gewordenseins gegenwärtiger Ausschlussformen gewahr zu werden. Das Verhältnis gesellschaftlich-kultureller Kategorien der Gegenwart zu ihrer Ausprägung im Mittelalter kann also je nach Forschungsperspektive und Fragestellung als Verhältnis zu einem ganz anderen oder aber (oder zugleich) als eines der Kontinuität erscheinen. Barbara Duden hat im Anschluss an Wittgenstein ein Bild vorgeschlagen, das eine Möglichkeit bietet, zwischen diesen beiden Polen zu vermitteln. Es ist das Bild eines Taues aus unzähligen längeren und kürzeren Fasern.

„Wenn wir das Tau in genügend großen Abständen durchschneiden, ist im Durchschnitt jeweils keine Faser mehr vorhanden, die noch einen Schnitt zuvor Teil des Seiles war. Das seinem Wesen nach vielfaserige Tau ist durchgängig, aber jede Faser verleiht ihm ihre Kraft nur auf eine kurze Strecke.“ (Duden 1991: 105)

1) Dies bestätigt schon meine Suche nach möglichen Autorinnen für das Themenheft. Die Forschung beginnt in diesem Bereich mit dem Spätmittelalter. Aber auch mit der internationalen Ausweitung der Anfragen war es nicht möglich, den ursprünglich geplanten Zeitrahmen von 1050-1150 beizubehalten.

Der (analytische) Schnitt des aktuellen Themenheftes durch das Tau verläuft zwischen 1100 und 1200. Es ist eine historische Phase weitreichender gesellschaftlicher Neuordnungen im europäischen Raum, die damit einen spannenden Forschungsrahmen für eine vielfältige Diskussion der Formen des visuellen *Othering* bietet. Der erste Beitrag dieses Heftes ist als ein Einstieg gedacht. Unter dem Titel Eugen_ia. Oder: *Im Netz der Ähnlichkeiten. Über Formen des visuellen Othering im 12. Jahrhundert* nehme ich vor allem die Prinzipien bei der Benennung und Bewertung der/des Anderen in den Blick. Bereits Debra Strickland (2003) hat in ihrer grundlegenden Arbeit zur Visualisierung von Jüd_innen, Afrikaner_innen, Muslim_innen und Mongol_innen²⁾ im Mittelalter die Uneindeutigkeit, Relativität und Kontextgebundenheit der Markierung gesellschaftlich-kultureller Kategorien, wie ethnische oder religiöse Zugehörigkeit, in jener Zeit deutlich gemacht. Anhand von Thesen zur semiotischen Praxis und der Betrachtung von vor allem bildhauerischen Arbeiten werde ich zeigen, dass im europäischen 12. Jahrhundert eine Form der Sinnproduktion vorherrschte, die nicht auf eine denotative Festschreibung bestimmter materieller Eigenschaften zur Kennzeichnung einer bestimmten Gruppe angewiesen war. Die Benennung und Sicherung der Kategorien erfolgte durch eine Kombination von Merkmalen, die mit unterschiedlichen Assoziationen verknüpft waren, sowie über die Kontextualisierung einer Figur im Darstellungszusammenhang. Die Verwendung und das Ausmaß körperlicher Merkmale sind sowohl bei der Visualisierung von *Frau* als auch bei der Visualisierung ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit ein Marker für den Abstand vom Guten.

— In ‚*La Otra*‘, *en el imaginario cristiano plenomedieval: la mujer musulmana asociada a la lujuria en el arte románico* identifiziert Inés Monteiro Arias eine Reihe von Figuren an romanischen Kirchen in Spanien und Frankreich als diskriminierende Darstellungen von Musliminnen. Inés Monteiro erstellte mit ihrer Dissertation zur Funktion der romanischen Skulptur in Spanien im Rahmen des Krieges gegen den Islam (Monteira 2010) die erste eingehende und differenzierte kunsthistorische Untersuchung des Bildes von Muslim_innen in der christlichen Kunst für die Zeit von 1000 bis 1300 und verfasste damit eine Grundlagenarbeit.³⁾ In ihrem Beitrag für diese *FKW*-Ausgabe zeichnet Monteiro die enge Verknüpfung zwischen dem Islam und sündhafter sexueller Begierde (*Luxuria*) in christlichen Schriften nach. Die Betonung der Differenzen zwischen Christ_innen und Muslim_innen und

2)

Die meisten der von Debra Strickland (2003) analysierten Darstellungen zeigen männlich konnotierte Figuren. Es finden sich jedoch auch einige weiblich konnotierte Repräsentantinnen der/des Anderen in ihrer Arbeit. Die Frage nach der Bedeutung der Kategorie Geschlecht bei der Konstruktion des/der Anderen spielt allerdings in dieser Untersuchung keine Rolle.

3)

Die These der anti-islamischen Ausrichtung der spanischen und französischen Bildhauerei des 11. und 12. Jahrhunderts vertritt bereits Claudio Lange (2004, 2010). Doch weist seine Beweisführung aus kunstwissenschaftlicher Perspektive einige Lücken auf. Vgl. dazu auch Büttner 2010: 305ff.

die Erfindung diskriminierender und beleidigender Vorstellungen gegenüber Letzteren waren die vorrangigen Mittel des christlichen ideologischen Apparates, die eine Sakralisierung des Krieges möglich machten. In der französischen Epik des 11. und 12. Jahrhunderts, in Heiligenlegenden und in der romanischen Skulptur werden auch muslimische Frauen häufig als zügellose sündige Verführerinnen dargestellt. Da die Frau in monastischen Schriften oft als ein Instrument des Teufels beschrieben wird, war das Bild der *Saracena* als einer ungläubigen lüsternen Frau – die Verknüpfung des religiösen Andersseins mit dem weiblichen Geschlecht – besonders effektiv. Die große Verbreitung dieses Bildes auch in der romanischen Skulptur von Spanien und Frankreich verweist nach Monteiro auf seine Wirkungsmacht im Kontext des Krieges gegen den Islam. Inés Monteiras Untersuchung zeigt, dass sich die beiden Stränge der religiösen und geschlechtlichen Diffamierung bei der Darstellung von Musliminnen gegenseitig verstärken.

— In Bezug auf die Präsentation des Judentums wurde bislang noch keine derartige Verknüpfung ausgemacht. Nach dem aktuellen Forschungsstand ist der *Jude* in der mittelalterlichen Kunst ein männlicher. Die Assoziation von Juden mit Lüsternheit existiert seit dem 13. Jahrhundert auch bei dieser Figur. Asa Mittman, der in seinem Beitrag die Darstellung von Juden auf der Ebstorfer Weltkarte untersucht, geht näher auf diese Verbindung ein. Ich komme später darauf zurück. Im 12. Jahrhundert hingegen ist in Texten wie Bildern weitaus häufiger die Assoziation von Juden mit Geiz und Habsucht anzutreffen. In ihrem Artikel *Images des Juifs à Vézelay: entre condamnation et conversion* beschreibt Vivien Huys diese Kopplung am Beispiel der visuellen Präsentation des Judas. Seine Verurteilung wird häufig durch die Geldbörse, die er als Kennzeichen der Todsünde Avaritia (Habgier) um den Hals trägt, und durch die Anwesenheit von Dämonen bei seinem Selbstmord veranschaulicht. Bei dem Judas-Kapitell in Sainte-Madeleine in Vézelay ist dies jedoch nicht der Fall. Die Einzigartigkeit der Bilder von Juden⁴⁾ in dieser Abteikirche und der Einfluss von Pierre de Montboissier (Petrus Venerabilis) auf ihre Konzeption stehen im Mittelpunkt der Studie von Vivien Huys. Bereits in ihrer 2009 veröffentlichten Dissertation *Image et discours au XIIIe siècle* zog sie eine Verbindung zwischen den bildhauerischen Arbeiten von Vézelay und den Schriften Pierre de Montboissiers, dem späteren Abt der theologisch und machtpolitisch äußerst einflussreichen Abtei Cluny. Nun entwickelt sie die These, dass die Juden im ikonographischen Programm von

4)

Alle Figuren, die Vivien Huys analysiert, sind männlich konnotiert.

Vézelay genauso in die Erlösungskonzeption miteinbezogen sind wie die sogenannten Ungläubigen. Da die Ausgrenzung all dieser Gruppen religiös begründet ist, ist eine Veränderung denkbar, wenn sie konvertieren. Damit gibt Vivien Huys einen wichtigen Anhaltspunkt für einen weiteren Aspekt des *Othering* im 12. Jahrhundert: die Umkehrbarkeit.

—— Madeline Caviness, eine Expertin für Geschlechterkonstruktionen im Mittelalter, verfasste mit *Visualizing Women in the Middle Ages: Sight, Spectacle and Scopic Economy* (Caviness 2001) ein Standardwerk in diesem Bereich. Ihr Interesse richtete sich dabei auf die Dekonstruktion des hegemonialen männlichen Blicks und der damit verbundenen Produktion einer bipolaren Geschlechterdifferenz.⁵⁾ Für FWK 54 thematisiert Caviness einen Aspekt der Veränderungen in der Visualisierung von und der Haltung gegenüber Frauen im 12. Jahrhundert. Unter dem Titel *Of Arms and the Woman in Medieval Europe: fact.fiction.fantasy* verfolgt sie die Entwicklung in der schriftlichen und visuellen Darstellung Waffen führender Frauen. Ausgangspunkt ist dabei die Geschichte der Judith im Alten Testament und ihre Rezeption im Mittelalter. In einem Gedicht aus dem 10. Jahrhundert noch eine geachtete Waffengefährtin, transformiert Judith im 12. Jahrhundert in ein Tugendssymbol. Diese Tendenz steht in Übereinstimmung mit der abnehmenden Akzeptanz der Mitwirkung von Frauen in kriegerischen Auseinandersetzungen ab 1200. Seit dem 13. Jahrhundert ordnete z.B. das sächsische Gesetz an, dass eine Witwe nach dem Tod ihres Ehemannes unverzüglich sein Schwert an einen männlichen Erben weitergeben musste. Kämpferinnen wurden, so Caviness, zunehmend verteufelt. Dies gipfelte in dem Vorwurf der Ketzerei gegen Jeanne d'Arc und ihrer Hinrichtung. Mit ihrem Artikel zeigt Caviness also, wie die strenge Polarisierung der Geschlechter und der Ausschluss von Frauen aus bestimmten gesellschaftlichen Sphären im Laufe des Mittelalters vorangetrieben wurden. Es scheint, als beschleunige sich diese Entwicklung im Verlauf des 12. Jahrhunderts.

—— Neben der Forschung von Madeline Caviness⁶⁾ existieren kaum jüngere Arbeiten, die sich aus kunstwissenschaftlicher Perspektive mit der Dekonstruktion und Entnaturalisierung der Zweigeschlechtlichkeit und der Heteronormativität auch für die Zeit des Hochmittelalters auseinandersetzen.⁷⁾ Die Literaturwissenschaft dagegen ist auf einem anderen Stand: Hier gibt es bereits einige richtungweisende Forschungsarbeiten der Queer Studies, so z.B. *Queer Love in the Middle Ages* (2005) von Anna

5)

Zu ihrem Forschungsansatz schrieb Madeline Caviness bereits 1997 in FWK 24: Mittelalter. Die Einleitung der 2009 von Evelyn S. Lane u.a. herausgegebenen Festschrift gibt einen guten Überblick über die Schwerpunkte ihrer bisherigen wissenschaftlichen Arbeit.

6)

Vgl. dazu auch Caviness 2009.

7)

Meines Wissens nach ist dem von William Travis verfassten Überblick „European Art: Medieval“ (2002) kaum etwas hinzuzufügen. Das Interesse der Mediävistik an diesem Forschungsfeld nahm nach 2000 merklich ab.

Klosowska. Sie untersucht einige weitgehend unbekannte französische Romane, die gleichgeschlechtliche Beziehungen thematisieren. Darüber hinaus entwickelt sie eine eigene Lesart auch der bekannteren französischen Dichtung des Mittelalters, mit der sie queere Textebenen offen legt.⁸⁾ Der Beitrag, den Klosowska für *FKW* 54 verfasst hat, trägt den Titel *Queer/Posthuman in Marie de France's Eliduc: Sanctuaires à Répit, Female Couples, and Human/Animal/Bare Life*. Darin stellt sie eine Versnovelle der Dichterin Marie de France von ca. 1160 vor. Was Klosowska an dieser Erzählung besonders interessiert, ist eine Passage, in der die Heldin *Guildeluec* ihre tot geglaubte Rivalin wiedererweckt, nachdem sie ein weibliches Wiesel dabei beobachtet hat, wie es seine Gefährtin durch eine bestimmte Pflanze aus derselben Situation erlöste. Anna Klosowska fragt danach, was uns diese Verdoppelung der fiktiven weiblichen Paare über Frauen des 12. Jahrhunderts mitteilt. Und, was erzählen uns *Sanctuaires à répit*, Kapellen, in denen Säuglinge ins Leben zurückgerufen wurden, über die Grenze Tier/bares Leben versus menschliches Leben? Dabei zeigt sich bei den von Klosowska analysierten Phänomenen eine Durchlässigkeit in den Grenzen, die das ‚Menschliche‘ umreißen.

— Als Abschluss der Themenbeiträge in dieser Ausgabe gibt Asa Mittman einen Ausblick auf die weitere Entwicklung der Visualisierung der Anderen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In *Gates, Hats, and Naked Jews: Sorting out the Nubian Guards on the Ebstorf Map* identifiziert er die zwei nackten Wächter am nubischen Tor auf der Ebstorfer Karte als ‚jüdische‘ und fragt, warum gerade Juden für die Darstellung dieser mächtigen Beschützer genutzt werden konnten. Diese und andere Weltkarten jener Zeit, so seine Antwort, zeigen Bilder furchterregender und blutdürstiger Juden, die den Schutz der Nubier_innen gewährleisten konnten. Von dort aus zieht Mittman einen Bogen zu heute verbreiteten antisemitischen Stereotypen und zeigt verschiedene Verschiebungen auf.

Neben dem Bild von Juden im Mittelalter ist die Bedeutung des Monströsen in jener Zeit ein zentraler Forschungsschwerpunkt von Asa Mittman. 2012 gab er gemeinsam mit Peter Dendle *The Ashgate Research Companion to Monsters and the Monstrous* heraus, das sich in zahlreichen Beiträgen der Bedeutung des Monströsen von der Antike bis heute nähert. Der Historiker Gunnar Mikosch hat für die aktuelle Ausgabe von *FKW* eine Rezension zu diesem Companion verfasst. In der zweiten Rezension⁹⁾ in dieser Ausgabe gibt Historikerin Anja Rathmann-Lutz einen Einblick

8) Auch in der deutsch-sprachigen Literaturwissenschaft wurden und werden Ansätze eines Queer Readings entwickelt, aktuell z.B. in der 2012 veröffentlichten Dissertation von Annabelle Hornung.

9) Es gibt einige weitere, sehr spannende Veröffentlichungen im Umfeld der Konstruktion der Anderen im Mittelalter, wovon an dieser Stelle wenigstens zwei genannt werden sollen: die Ausgabe *Monstrosity* des Online-Journals *Different Vision. A Journal of New Perspectives on Medieval Art* (Dressler 2010) und der Sammelband *Images of Otherness in Medieval and Early Modern Times* (Eisenbeiß/Saurma-Jeltsch 2012).

in den 2011 erschienenen Sammelband *Representing Medieval Genders and Sexualities in Europe. Construction, Transformation, and Subversion, 600–1530*, der von Elizabeth L'Estrange und Alison More herausgegeben wurde.

— Es freut mich sehr, Wissenschaftler_innen aus fünf Ländern, in vier Sprachen und mit unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunkten der Auseinandersetzung mit dem Thema *visual othering* zusammenbringen zu können. Wie schon das *FKW-Mittelalter*-Heft von 1997 liefert auch diese Ausgabe kein homogenes Bild. Sie eröffnet facettenreich, vielstimmig und vielsprachig die Frage nach dem/den Anderen im Hochmittelalter.

— Der künstlerische Beitrag zu dieser Ausgabe ist das Leuchtobjekt *desire* von Sigrid Sandmann. In dieser Arbeit verbindet die Künstlerin zwei Themen, „die ihre Arbeit in den letzten Jahren zentral bestimmt haben: Ihre Beschäftigung mit Worten und Sprache und ihre Auseinandersetzung mit Licht“, wie die Kunstwissenschaftlerin Sabine Grosser im Text zur Edition 42 schreibt. Das Objekt *desire*, bestehend aus einer Leuchtstoffröhre auf Plexiglas mit einem Transformator, weckt verschiedene sich zum Teil widerstrebende Assoziationen. Es changiert zwischen Sehnsüchten und Aufbegehren.

// Literatur

Brandes, Kerstin / Adorf, Sigrid (2008): Einleitung. „Indem es sich weigert, eine feste Form anzunehmen“. Kunst, Sichtbarkeit, Queer Theory. In: *FKW* 45, S. 5–11

Büttner, Silke (2010): Die Körper verweben. Sinnproduktion in der französischen Bildhauerei des 12. Jahrhunderts. Bielefeld, transcript

Caviness, Madeline (1997): The Feminist Project: Pressuring the Medieval Object. In: *FrauenKunstWissenschaft* 24, S. 13–21

Caviness, Madeline (2001): Visualizing Women in the Middle Ages: Sight, Spectacle and Scopio Economy. Philadelphia, University of Pennsylvania Press

Caviness, Madeline (2009): Anglo-Saxon Women, Norman Knights and a 'Third Sex' in the Bayeux Embroidery. In: Foy, Martin K. u.a. (Hg.), *The Bayeux Tapestry. New Interpretations*. Woodbridge, The Boydell Press, S. 85–118

Duden, Barbara (1991): Geschlecht. Biologie. Körpergeschichte. Bemerkungen zu neuer Literatur in der Körpergeschichte. In: *Feministische Studien* Jg. 9, 1991, 2. S. 105–122

Hornung, Annabelle (2012): Queere Ritter. Geschlecht und Begehren in den Galsromanen des Mittelalters. Bielefeld, transcript

Huys, Vivien (2009): Image et discours au XIIe siècle. Les chapiteaux de la basilique Sainte-Marie-Madeleine à Vézelay. Paris, L'Harmattan

Jagose, Annamaria (2001): Queer Theory. Eine Einführung. Berlin, Queerverlag

Klosowska, Anna (2005): Queer Love in the Middle Ages. New York, Palgrave Macmillan

L'Estrange, Elizabeth / More, Alison (2011): *Representing Medieval Genders and Sexualities in Europe. Construction, Transformation, and Subversion, 600–1530*. Farnham, Ashgate

Lane, Evelyn Staudinger / Pastan, Elizabeth Carson / Shortell, Ellen M. Hg. (2009): Introduction. In: *The Four Modes of Seeing: Approaches to Medieval Imagery in Honor of Madeline Harrison Caviness*. Farnham, Ashgate, S. 1–10

Lange, Claudio (2004): Der nackte Feind. Anti-Islam in der romanischen Kunst. Ausstellungskatalog anlässlich der Ausstellung „Islam in Kathedralen – Bilder des Anti-Christen in der romanischen Skulptur“ im Museum für Islamische Kunst. Berlin, vom 22. Juni 2003 - 31. März 2004. Berlin, Parthas

Lange, Claudio (2009): Die älteste Karikatur Muhammads. Antiislamische Propaganda in Kirchen als frühes Fundament der Islamfeindlichkeit. In: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik schwimmen. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37–59

Marti, Susan / Mondini, Daniela (1997): Einleitung. In: FrauenKunstWissenschaft 24, S. 5f

Mittman, Asa / Dendle, Peter (2012): The Ashgate Research Companion to Monsters and the Monstrous, Farnham, Ashgate

Monteira, Inés (2010): La escultura románica hispana y la lucha contra el Islam (mediados del siglo XI a mediados del siglo XII). Madrid, Universidad Carlos III de Madrid (Tesis Doctoral)

Strickland, Debra Higgs (2003): Saracens, Demons & Jews: Making Monsters in Medieval Art. Princeton University Press

Travis, William (2002): European Art: Medieval. <http://www.glbtc.com/arts/eur_art4_medieval.html> (abgerufen Feb. 2013)

// **Abbildungsnachweis**

Die Abbildung stammt aus dem Archiv der Autorin.

// **Angaben zur Autorin**

Silke Büttner, Kunsthistorikerin, Künstlerin und Soziologin, Dr. phil., Lehraufträge an der Universität – Göttingen, der Universität Hamburg und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Europäische Kunst des 12. und 13. Jahrhunderts; Körpergeschichte und Subjektkonstituierung; Feindbildkonstruktionen; Queer Studies; kunsthistorische Methoden. Veröffentlichung (u.a.): Die Körper verweben. Sinnproduktion in der französischen Bildhauerei des 12. Jahrhunderts. Bielefeld, transcript 2010 (Dissertation); Mélange. Zur Konzeption von Leiblichkeit und Alterität in der französischen Kunst des 12. Jahrhunderts am Beispiel einer Konsolenfigur vom Montceaux-l'Étoile. In: FKW 44, 2007: 31–40; Irritationen. Überlegungen zur Erforschung von Differenzierungspraktiken in der mittelalterlichen Kunst. In: Karl Brunner, Andrea Griesebner, Daniela Hammer-Tugendhat: Verkörperte Differenzen. Wien, Turia + Kant 2004: 209–235

// FKW WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS MARIANN STEEGMANN INSTITUT, DIE DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT UND DAS INSTITUTE FOR CULTURAL STUDIES IN THE ARTS DER ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE

// REDAKTION // SIGRID ADORF / KERSTIN BRANDES / SILKE BÜTTNER / MAIKE CHRISTADLER / HILDEGARD FRÜBIS / EDITH FUTSCHER / KATHRIN HEINZ / JENNIFER JOHN / MARIANNE KOOS / KEA WIENAND / ANJA ZIMMERMANN

// WWW.FKW-JOURNAL.DE